

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Band: 25 (1952)
Heft: 2

Artikel: Antwort an eine FHD
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antwort an eine FHD

Liebes Fräulein Edith in B.,

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief. Sicher werden Sie es mir nicht verübeln, Ihnen nicht persönlich, sondern durch den «Pionier» zu antworten, denn Ihre Fragen, die Sie gerne von mir beantwortet wüssten, interessieren nicht nur Sie, sondern darüber hinaus alle übrigen FHD-Kameradinnen, die in ansehnlicher Zahl unserem Verband beigetreten sind. Sie alle haben durch ihren Beitritt ihren festen Willen bezeugt, ernsthaft an ihrem militärischen Können weiterzuarbeiten, um Erlerntes nicht zu vergessen und darüber hinaus noch viel zu erfahren, das ihnen und vor allem der Armee, der sie sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, nützen könnte. Dass diese Bereitschaft unsere männlichen Kameraden anerkennen und achten, daran dürfen Sie bestimmt niemals zweifeln. Wenn Sie glauben, in Soldatengesichtern ein mitleidvolles Lächeln gegen die FHD bemerkt zu haben, so darf Sie das in keinem Fall stören, denn die Soldaten wissen, wie wertvoll die Hilfe der FHD im Aktivdienst war, und sie sind bestimmt auch heute noch bereit, dankbar diese Hilfe anzuerkennen. Ich glaube, dieses Lächeln galt eher dem anfänglich ungewohnten Anblick uniformierter Damen, der neben dem sicher nur angenehmen Reiz des Anblickes dem Reiz der Neuheit galt.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Bedenken, einem militärischen Verband angeschlossen zu sein. Das ist neu für Sie — gewiss —, aber denken Sie daran, dass das für uns ebenso neu und ungewohnt ist. Zudem sind Sie ja nicht allein; mit Ihnen haben sich in der ganzen Schweiz

Dutzende von Kameradinnen gemeldet, und wenn alle diese «Erstlinge» im EVU ihre Kameradinnen zum Beitritt einladen, so wird ihre Zahl immer grösser und damit auch gewichtiger in allen Belangen. Es sollte doch nicht allzu schwer sein, Ihrer Kameradin des Verbindungsdienstes vom EVU zu erzählen, wenn Sie ihr begegnen — und wenn Sie ihr nicht zufällig begegnen sollten, so wäre das bestimmt ein netter Grund, sie absichtlich zu besuchen oder ihr nun endlich das Brieflein zu schreiben, das Sie ihr schon im Kreuzlinger Kurs versprochen haben. Versuchen Sie es doch einmal . . .

Sehr gut, liebe Edith, kann ich verstehen, dass Sie keine «Vereinsmeierin» werden möchten — doch das verlangt ja gar niemand. Sie gehen an die Vorträge, die Sie interessieren, und besuchen nur jene Kurse, in denen Sie glauben etwas lernen zu können. Neben den üblichen Kursen, die in allen Sektionen den Mitgliedern geboten werden, organisieren bald verschiedene Sektionen, denen sich FHD-Kameradinnen angeschlossen haben, besondere Kurse für die FHD. Die Anregungen, die Sie mir in dieser Beziehung gemacht haben, sind gar nicht übel und werden sich bestimmt durchführen lassen. Wichtig ist dabei, dass Sie uns immer wieder sagen oder schreiben, was Sie besonders interessiert — und vor allem aber, dass Sie zusammen mit Ihren Kameradinnen dann diese Kurse besuchen werden. Es gibt schon heute einige EVU-Sektionen, die FHD in ihren Vorstand aufgenommen haben, damit sie erfahren, was die Kameradinnen wünschen, und nicht zuletzt auch, dass diese Kameradinnen wissen, was wir bieten können.

verschwand. Auch zu anderen Zeiten pflegte er sich verdächtig lange in diesem Raum aufzuhalten.

Für Kuntz stand es jetzt fest, dass in dieser Werkstatt der Schlüssel zur Lösung des Geheimnisses zu suchen sein müsse. Eine nochmalige Durchsuchung erschien jedoch nicht ratsam, da der Mann nicht zum zweitenmal gewarnt werden durfte. Kuntz entschloss sich zum allgemeinen Zugriff.

Am 10. Januar 1943 holte Kuntz zum Schläge aus. Er hatte berechnet, dass gegen sechs Uhr abends die Frau Jagodins sich am Bahnhof mit Lazarev treffen musste. Bei dieser Gelegenheit sollte die Festnahme beider Personen erfolgen. Da Jagodin selten vor sieben Uhr abends das Telegraphenamts verliess, war vorgesehen, ihn zur selben Zeit wie seine Frau zu verhaften.

Wie vorausberechnet, traf die Frau kurz vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhof ein. In dem Augenblick, in dem sie Lazarev ein Kuvert aushändigte, griffen die Männer zu. Während die Frau völlig überrumpelt wurde, gelang es Lazarev, sich zu befreien. Mit weiten Sätzen jagte er über das Bahngelände, zwischen rangierenden Lokomotiven und haltenden Güterzüge hindurch. Eine aufregende Verfolgung setzte ein. Aber plötzlich war der Mann in der Dunkelheit verschwunden. Alles Suchen war vergeblich.

Die sofort angestellte Durchsuchung des haltenden Zuges förderte im Gepäckwagen das Funkgerät und eine kunstvoll angebrachte Antenne zutage.

Nun ging es in rascher Fahrt mit der Frau nach deren Wohnung. Alle Bemühungen, die Frau zum Sprechen zu bewegen, blieben ohne

Erfolg. Erst nach stundenlangen Nachforschungen stiess man auf eine locker eingefügte Diele, die unter einem Teppich verborgen lag. In dem darunter befindlichen Hohlraum fand man Unterlagen, die den ganzen Aufbau der Organisation verrieten. Auch die Chiffriertafeln fanden sich vor. Es zeigte sich, dass die Frau das eigentliche Haupt der Organisation darstellte; bei ihr liefen alle Fäden zusammen; sie erledigte die Chiffrierarbeit und gab die verzifferten Telegramme Lazarev, der sie mit seinem Funkgerät weitergab.

Zur selben Zeit, als die Aktion am Bahnhof erfolgte, griff Kuntz selbst im Gebäude des Telegraphenamtes zu. Jagodin wurde überraschend festgenommen, weigerte sich aber ebenso wie seine Frau, auch nur das Geringste auszusagen. Man schritt zur Durchsuchung seiner Werkstatt. Sie befand sich in tadelloser Ordnung. Aber von einem Funkgerät war nichts zu bemerken. Man öffnete alle Schränke, nahm jeden Gegenstand heraus, untersuchte Dielen und Wände, es war alles vergeblich.

Schliesslich kam man auf den Gedanken, den grossen Werkzeugschrank, der an einer Wand stand, beiseite zu rücken. Und nun fand man die Lösung des Geheimnisses: Hinter dem Schrank befand sich eine sorgfältig ausgehobene Nische, in der das Funkgerät stand; es war durch ein Kabel mit dem Werkzeugschrank verbunden, in dem eine fast unsichtbar montierte flache hölzerne Taste die Möglichkeit gab, den Apparat zu bedienen. Auch die Löcher für die Stecker des Kopfhörers waren meisterhaft getarnt.

Als man den Schrank wieder an die Wand rückte, ergab sich eine neue Überraschung: Durch Zufall stiess einer der Männer gegen

einen Lichtschalter an der Wand. Im gleichen Augenblick begann ein in dem Raum befindlicher Fernschreiber zu arbeiten. Man untersuchte die Zusammenhänge und fand eine geradezu genial konstruierte Vorrichtung; sie ermöglichte es, unter Zuhilfenahme von Induktionserscheinungen die Ferntelegraphenleitung, die von Berlin über Budapest und Belgrad nach Nisch führte und von hier aus in den Richtungen Sofia, Saloniki und Athen abzweigte, abzuhören, d. h. die Sendungen mitschreiben zu lassen. Der gesamte Telegrammaustausch, der auf diesen Linien lief, stand unter der Kontrolle Jagodins. Er liess zu bestimmten Zeiten den Fernschreiber in seiner Werkstatt mitlaufen, nahm die Telegramme auf und gab sie dann mit Hilfe seines Senders oder über den Sender Lazarevs durch. Auf diese Weise erklärte es sich, dass eine Anzahl seiner Funkprüche bei näherer Untersuchung sich nach deutscher Chiffre verschlüsselt erwiesen. Alle sonstigen Nachrichten chiffrierte seine Frau nach einem besonderen Verfahren.

Jagodin hatte seinen Funkspionagedienst schon vor Beginn der Operationen auf dem Balkan organisiert. Er war in der Lage gewesen, volle zwei Jahre hindurch eine Unmenge an Informationen über alle militärischen und politischen Vorgänge auf dem Balkan durchzugeben.

Monatelang wurden Jagodin und seine Frau zusammen mit vielen anderen festgenommenen Personen von Vernehmung zu Vernehmung geschleift, bis es eines Tages auf nie ganz geklärte Weise der Frau gelang, spurlos zu entkommen. Jagodin selbst wurde im Herbst 1944 auf einem Transport von Partisanen befreit.

E N D E

Der EVU wird selbstverständlich den FHD-Verband niemals zu konkurrenzieren versuchen, denn wir wollen Ihnen in erster Linie jene technische Ausbildung bieten, die Ihnen der FHD-Verband nicht bieten kann, weil ihm das notwendige Instruktionsmaterial und auch das notwendige Instruktionspersonal fehlt. Darum haben lange Zeit den FHD des Verbindungsdienstes die Möglichkeiten zur fachlichen ausserdienstlichen Ausbildung gemangelt. Diese Mängel und viele Anfragen aus den Kreisen der FHD selbst haben dann den Zentralvorstand des Eidg. Verbandes der Übermittlungstruppen veranlasst, sich mit den Fragen der ausserdienstlichen Ausbildung der Verbindungs-FHD auseinanderzusetzen und sie zum Beitritt in den Verband zu bewegen. Versicherungstechnische Gründe sind es, die uns zwingen, nur Verbandsmitglieder zu den Übungen und Ausbildungskursen zuzulassen, denn der Verband besitzt seit Jahren eine Unfallversicherung für seine Mitglieder, die dann in Kraft tritt, wenn an einer Übung oder Veranstaltung ein Unfall eintreten sollte. Glücklicherweise blieben wir bis heute vor derartigem Missgeschick bewahrt, aber für die FHD wird es eine angenehme Beruhigung sein, zu wissen, dass wir auch in dieser Art unseren Mitgliedern sicheren Schutz bieten wollen.

Selbstverständlich sind auch unseren Wünschen Grenzen gesetzt, aber bis wir diese Grenzen erreicht haben, gibt es noch viel Arbeit. Wenn Sie wissen möchten, wie und was in anderen Sektionen gearbeitet wird, so verfolgen Sie die «Sektionsmitteilungen» im «Pionier». Bei dieser Gelegenheit werden Sie oft lesen können, dass neben der Arbeit auch die Gemütlichkeit niemals vergessen wird.

Mit diesen wenigen Zeilen hoffe ich für dieses Mal Ihren Brief beantwortet zu haben. Empfangen Sie nochmals den herzlichsten Dank für Ihren freimütigen Bericht und denken Sie daran, dass wir jederzeit gerne bereit sind, alle Ihre Fragen zu beantworten. Übrigens — wissen Sie, dass seit längerer Zeit im «Pionier» ein «Redaktionsbriefkasten» existiert, in dem wir alle Fragen beantworten, die irgendwie mit der Armee oder der Ausbildung zusammenhängen? Gerne geben wir auch den FHD Auskunft, soweit uns das möglich ist.

Und nun, liebe Edith, ohne Hemmungen und mit frischem Mut an die Arbeit, Ihre Kameradinnen helfen mit und Sie werden nicht allein sein.

Mit den besten Wünschen grüsst Sie kameradschaftlich
Der Redaktor.

«Purpur — Rot — Grün» — das neue Ortungsverfahren

Am 17. Januar wurde in einer Eröffnungsfeier auf dem Flughafen Düsseldorf der westdeutsche Teil des grossen Funksendernetzes in Betrieb genommen, der nunmehr ganz Westeuropa zu einem einheitlichen System der Verkehrssicherung verbindet. Die vier dazugehörigen Langwellensender wurden nach Unterlagen und in Lizenz der Decca Navigator, London, von Telefunken in knapp acht Monaten aufgebaut.

Das Decca-System (ein Hyperbel-Ortungsverfahren) dient der Standortbestimmung für Flugzeuge und für die internationale Schifffahrt entlang den deutschen Küsten. Die sogenannte «Kette» besteht aus vier ortsfesten 2,5-kW-Langwellensendern (im Bereich von ca. 3000 m Wellenlänge), und zwar dem Muttersender in Madfeld/Westfalen und je einem Tochtersender

«Purpur» in Coburg/Bayern,

«Rot» in Stadtkyll/Eifel,

«Grün» in Zeven/Bez. Bremen.

Die Tochtersender sind in einem Abstand von je 200 km vom Muttersender errichtet. Die langen Wellen, die von den Sendern ausgestrahlt werden, sind wegen ihrer guten Ausbreitungseigenschaften zur Weitstrecken-Navigation (500 Kilometer) besonders geeignet, da Empfangs- und Peilgenauigkeit dabei von der Beschaffenheit der Erdoberfläche und der Höhe über der Erde weitgehend unabhängig sind. Bei diesem Hyperbel-Verfahren entsprechen die im Empfänger gebildeten Vergleichswerte zwischen den von den einzelnen Sendern ausgehenden Wellen einem Netz von Kurven, eben den Hyperbeln, das in Zonen und Strassen unterteilt ist. Entsprechend den Tochtersendern «Rot», «Grün» und «Purpur» sind auf den Navigationskarten Hyperbelscharen in den gleichen Farben aufgetragen, deren Auswertung an einem «Decometer» erfolgt. Jede der vier Stationen strahlt ihre Zeichen über einen 100 m hohen selbstschwingenden Mast aus, der zur Vergrösserung der Antennenkapazität noch eine Drahtreue trägt. Im Senderaum, der Tag und Nacht besetzt ist, befinden sich die Steuerstufen mit dem Umschaltfeld, ein Fein- und ein Grobortungssender und die Stromversorgungsgeräte. Da bei einem Funkortungsverfahren die Sender ununterbro-

chen in Betrieb sein müssen und Betriebssicherheit höchstes Gebot ist, sind die gesamten Anlagen vielfach unterteilt. Jede Steuerstufe ist dreifach vorhanden und die Hochfrequenzstufen sogar 12fach vorgesehen und mit eigenen Netzgeräten ausgestattet. Durch diese Vorsorge wird erreicht, dass selbst bei Ausfall mehrerer Stufen der Betrieb der Anlage nicht unterbrochen wird. Ausserdem lassen sich gestörte Stufen durch die angewendete Kastenbauweise in wenigen Sekunden ersetzen.

Auf der Stromversorgungsstelle ist ebenfalls unbedingte Betriebssicherheit gewährleistet. Sollte z. B. die Überland-Hochspannungsleitung, die die Sendeanlagen über einen Transformator mit Spannung versorgt, ausfallen, so läuft automatisch ein Diesel an, der mit einem Drehstrom-Generator gekuppelt ist. Während der Anlaufzeit des Diesels, der in 15 Sekunden seine volle Tourenzahl erreicht hat, tritt ein batteriegespeicherter Wechselstromgenerator in Tätigkeit und hält für diese kurze Zeit einen «Notstrombetrieb» aufrecht.

Der Beamte der Mutterstation überwacht die Zeichen der eigenen Station sowie die der drei Tochterstationen. Ein etwa 1,5 km entfernter Kontrollpunkt nimmt deren Sendungen auf und führt sie zwei Spezialempfängern bzw. den Decometern zu. Jeder Mast besitzt eine Flieger-Warnbeleuchtung, die über einen besonders konstruierten Mastbeleuchtungs-Transformator vom 2000-V-Netz gespeist wird.

Bei der grossen Genauigkeit, mit der das System arbeitet, kann damit gerechnet werden, jederzeit und überall innerhalb seiner Reichweite die genaue Lage von Tonnen oder sonstigen Seezeichen zu überprüfen und auch das Auslegen von Seekabeln mit grosser Präzision durchzuführen.

Durch den Bau der vier Stationen wurde wesentlich dazu beigetragen, den Funksicherungsdienst in Westdeutschland für den stetig wachsenden zivilen Luftverkehr und den Seeverkehr zu verbessern. Der Anschluss an das grosse Netz von sechs Sender-Ketten, die von Schottland über Südeuropa, Frankreich, Westdeutschland bis Dänemark nach dem gleichen Decca-System arbeiten, gibt der Eröffnung des deutschen Teils seine besondere Bedeutung für die Sicherung des Weltverkehrs zu Wasser und in der Luft. TPD.